

„Boss“ Jay Gould.

Wir haben unsern Lesern schon kurz mitgetheilt, daß Jay Gould die große Mississippi-Brücke in St. Louis an sich gebracht hat. Um ihnen nun einen Begriff davon zu geben, welche Bedeutung dieser Verkehrswege hat, wollen wir mit einigen Zahlen aufwarten. Solon Humphrey, der Präsident der Brücken-Gesellschaft, hat seinen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben während des Fiskaljubes, entstanden am 31. März 1881 veröffentlicht. Die Einnahmen waren wie folgt:

Von Passanten.....	\$ 55,182.73
Von Wagen ic.....	136,605.85
Frachtzüge.....	598,662.41
Passagierzüge.....	289,936.70
Mietzten ic.....	60,883.50

Zusammen..... \$1,138,627.22

Während derselben Periode im vorhergehenden Jahre gingen \$897,697.40 ein. Die Einnahmen haben demnach um \$240,- 929.62 zugenommen. Im verflossenen Jahre betrugen die verschiedenen Ausgaben \$885,587.55, so daß ein reiner Ueberschuß von \$453,039.67 vorhanden ist, ein ganz nettes Sämmchen. Wie sehr überhaupt in den letzten Jahren die Einnahmen gestiegen sind, beweist die Thatssache, daß im Jahre 1875 die Einnahmen nur \$287,527.63 betrugen. — Die Zahl der beladenen Frachtwagen, welche im Laufe des letzten Jahres die Brücke passirten, war 140,128. 18,925 mehr als im Jahre vorher. In Ganzen wurden 1,571,823 Tonnen Fracht über die Brücke befördert.

Ist es nicht ein geradezu erstaunlicher Gedanke, daß ein einziger Mensch über ein Verkehrsmittel von so ungeheurer Bedeutung vollständige Verfügung haben soll? Wird da nicht Jeder die Richtigkeit der Forderung begreiflich, daß alle Verkehrsmittel und Wege im Besitz des staatlichen Gemeinwesens sein sollten?

Aus Leipzig wird unter dem 14. Juni geschrieben: Seit dem Inkrafttreten der Reichsprozeßordnung ist, insbesondere veranlaßt durch das Ausnahmegesetz, unsere deutsche Sprache um ein recht häßliches Wort reicher geworden — die „Briefsperrre.“ Früher konnten in Sachsen nur die an einen „Angeschuldigten“ oder die von diesem ausgehenden Sendungen vom Richter beschlagnahmt werden und „in dringenden Fällen“ die Polizeibehörde Briefe „wegnehmen, die ein Bezeichnet er empfängt oder abendet; jetzt aber, seitdem „die Beamten des Polizei- oder Sicherheitsdienstes“ so ipso „hülfssame“ der Staatsanwaltschaft geworden sind, ist nach § 99 der Strafprozeßordnung auch die Beschlagnahme der „an den Beschuldigten gerichteten Briefe und Sendungen“ zulässig.

„Beschuldigt“ scheint etwa die Bedeutung von „verdächtig“ zu haben, d. h. unter Umständen, mit Sozialdemokraten verwandt oder bekannt sein. Wie noch in Alter Erinnerung, gab es eines schönen Tages in Breslau ca. 2000 Beschuldigte, unter welchen sich ein einziger Angeschuldigter befand. Seit dieser Massenschlagnahme hat sich die „Briefsperrre“ so langsam und still eingebürgert, daß kaum mehr davon gesprochen wird und die Zeitungen darüber höchstens noch unter der Rubrik „Bemerktes.“ Und doch trifft die „Briefsperrre“ meist Unschuldige! So wie unsere Gesetzgebung eine Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft nicht kennt, so werden aber natürlich auch die „Gesperrten“ nicht entschädigt, wenn sie unschuldig sind, ja dieselben erhalten selbst die harmlosen konfiszierten Papier nicht einmal zugestellt, müssen sich die Sendungen vielmehr bei der Polizei oder Staatsanwaltschaft persönlich abholen. So erhielt vor einigen Tagen die junge Frau eines hiesigen Sozialdemokraten plötzlich eine Vorladung auf das Polizeiamt. Da die Frau stark war, begab sich ihr Mann an Polizeistelle, um sich zu erkundigen, was seine Frau wohl verbrochen habe. Allein er empfängt nicht die gewünschte Auskunft. Nach kurzer Zeit kommt von Neuem Vorladung, diesmal von der königl. Staatsanwaltschaft. Dieser Aufforderung leistete die Frau nun Folge, begiebt sich mit ihrem Manne aufs Gericht, um nach stundenlangem Warten — eine Geburtstags-Gratulationskarte ausgehändigt zu erhalten! — Das ist die „Briefsperrre“!

In Livorno wurde eine Stempelmarke - Defraudation im Betrag von 140,000 Frs. entdeckt. Dieselbe soll bis ins Jahr 1875 zurückreichen.

Leo. Frankel, Redakteur der „Arbeiter-Wochen-Gron“ in Budapest ist am 9. Juni nach Waizen abgeführt worden, um wegen Preßdelictes 1½ Jahr Staatsgefängnis abzubüßen. Außerdem 60 Tage Gefängnis eventuell 600 Gulden Geldstrafe und 110 Gulden Gerichtskosten. Die Redaktion des Blattes hat J. Arthur Illini übernommen und wird dieses bisher treiflich geleitete Blatt weder Form noch Inhalt ändern.

Die in Brieg erfolgte Festnahme eines Kirchendiebes war mit einer heiteren Episode verknüpft. Der Nachtwächter sah in der Kirche Lichtchein und wedkte den Küster, welcher eine Anzahl handfester Dorfbewohner mit Axt, Heugabeln ic. bewaffnete und mit dieser Streitmacht zum Gotteshause zog. Alle Fenster und Thüren wurden besetzt und dann drang man in die Kirche ein. Lange Zeit wurde nichts gefunden. Da stöhnte einer der Bewaffneten einen Zweiten in die Seite und flüsterte: „Du, einer von den Aposteln wackelt so!“ „Du bist ver“, wird ihm erwidert. Doch da schreit schon ein Dritter: „Es sind ihrer ja gar dreizehn, und der Dreizehnte hat eine Mühe auf!“ Und so verbüttet es sich. Der Dicke hatte sich, als er die Verfolger kommen hörte, auf die Kanzel und von hier aus unter die zwölf Apostel gestützt, die auf einem in beträchtlicher Höhe über der Kanzel angebrachten Querbalken standen. Aus der Mitte der Apostelkette wurde er, bebend vor Angst, in das Gefängnis abgeführt.

James Jackson Jarvis, ein Amerikaner, schreibt aus Florenz vom 18. Mai über den Streit der Arbeiter in einer Hans-Fabrik in Caralechio und sagt, daß die Leute 18 Cents für die Tagesarbeit von

12 Stunden verlangten an die Stelle von 15 Cents für eine 14stündige Tagesarbeit. Durch das Dazwischen treten der Polizei wurden sie zur Rückkehr in die Fabrik veranlaßt und die Fabrikherren machten ihnen Hoffnung, daß die Löhne von 15 auf 16 Cents erhöht werden würden. Kein Wort sprachen die Zeitungen zu Gunsten der Arbeiter und über das machtlose Elend ihrer Lage. „Doch die bloße Hoffnung, einen Cent mehr per Tag für 14stündige traurige, monotone, geisttötende Arbeit die armen Menschen zur Fabrik zurückbrachte, ist in der That ein beklagenswertes Zeugnis für die materielle Lage des vereinigten Italiens“, sagt der Amerikaner in seinem Briefe an die „New York Times“.

„Die einzige, den armen Leuten gebliebene Wahl war entweder rasches Verhungern oder bei einem Cent Unterschied per Tag langsame Verhungern. Solche Löhne bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen in Italien sind ein wahrer Hohn der Subsistenz. Die Arbeiter Italiens sind jetzt schlechter und erbärmlicher bezahlt, als irgend eines Landes der Christenheit.“ Das klingt doch gewiß acht russisch, nur giebt es leider in Italien keine Nihilisten.

— Ueber den verunglückten Militärbahnzug auf der Morelos Bahn, welche von der Hauptstadt in den Staat Morelos führt, melden weitere Depeschen aus Mexico:

Der Unglücksfall fand auf einer Brücke statt, welche bei Malpelo über eine Thalschlucht führt. Anhaltende Regengüsse hatten den durch das Thal strömenden Fluss hoch angeschwollen und die Brückensäulen bis in ihren Grundfesten erschüttert. Als der Zug mit einem Bataillon Infanterie, mitten auf der Brücke war, stürzte das ganze Bauwerk zusammen und mit dem Zuge in die Tiefe hinab.

In den angehängten Güterwagen befanden sich leichtzündliche Stoffe, welche sich beim Herabstürzen entzündeten, eine furchtbare Explosion verursachten, und die Trümmer in Brand setzten, unter denen über 200 Mann begraben lagen. Es wurden 192 Soldaten und 13 Offiziere theils zerstört, theils verbrannt und 50 andere mehr oder weniger schwer verletzt. Wie zuvor haben sich ähnliche Schreckensszenen hier ereignet.

— Auffallend aber wahr ist die Thatssache, daß Arme immer eine große Zahl Kinder besitzen, während die Reichen fast kinderlos sind. Als vor Kurzem ein Geistlicher einer seiner Herde befürchtete, welcher eben zum dreizehnten Mal Vater geworden, wollte er ihn dadurch bestimmen, daß er sagte: „Wer den Mund sendet, sendet auch das Brod.“ — „Das mag wohl wahr sein, aber das Leiden ist, daß er den Mund an die eine Adresse und das Brod an die andere sendet. An meine Adresse kommt immer der Mund,“ war die Antwort.

— In Livorno wurde eine Stempelmarke - Defraudation im Betrag von 140,000 Frs. entdeckt. Dieselbe soll bis ins Jahr 1875 zurückreichen.

— Leo. Frankel, Redakteur der „Arbeiter-Wochen-Gron“ in Budapest ist am 9. Juni nach Waizen abgeführt worden, um wegen Preßdelictes 1½ Jahr Staatsgefängnis abzubüßen. Außerdem 60 Tage Gefängnis eventuell 600 Gulden Geldstrafe und 110 Gulden Gerichtskosten. Die Redaktion des Blattes hat J. Arthur Illini übernommen und wird dieses bisher treiflich geleitete Blatt weder Form noch Inhalt ändern.

— Die in Brieg erfolgte Festnahme eines Kirchendiebes war mit einer heiteren Episode verknüpft. Der Nachtwächter sah in der Kirche Lichtchein und wedkte den Küster, welcher eine Anzahl handfester Dorfbewohner mit Axt, Heugabeln ic. bewaffnete und mit dieser Streitmacht zum Gotteshause zog. Alle Fenster und Thüren wurden besetzt und dann drang man in die Kirche ein. Lange Zeit wurde nichts gefunden. Da stöhnte einer der Bewaffneten einen Zweiten in die Seite und flüsterte: „Du, einer von den Aposteln wackelt so!“ „Du bist ver“, wird ihm erwidert. Doch da schreit schon ein Dritter: „Es sind ihrer ja gar dreizehn, und der Dreizehnte hat eine Mühe auf!“ Und so verbüttet es sich. Der Dicke hatte sich, als er die Verfolger kommen hörte, auf die Kanzel und von hier aus unter die zwölf Apostel gestützt, die auf einem in beträchtlicher Höhe über der Kanzel angebrachten Querbalken standen. Aus der Mitte der Apostelkette wurde er, bebend vor Angst, in das Gefängnis abgeführt.

— James Jackson Jarvis, ein Amerikaner, schreibt aus Florenz vom 18. Mai über den Streit der Arbeiter in einer Hans-Fabrik in Caralechio und sagt, daß die Leute 18 Cents für die Tagesarbeit von

Humoristisches.**Mitverständnis.**

Richter (zum Zeugen): „Wenn Sie bei Ihrer Begehrung, die Zeugenaussage abzugeben, bekennen, so müssen Sie sich die Folgen selbst zuschreiben.“

Zeuge: „Stuh! Ich kann ja gar nicht schreiben.“

Aufdringlich.

Gutsbesitzer: „Christoph! Welchem Hallunken gehören denn die Schweine, die da draußen im Garten herumwühlen?“

Christoph: „Ihnen, gnädiger Herr!“

Zeitbestimmung.

Fremder: „Heda! Nachtwächter, sagen Sie mir doch, wie viel Uhr es ist.“

Nachtwächter: „Na warten's noch eine halbe Stund', nacher ruf' ich Bier, da wissen Sie's gleich.“

Praktisch.

„Warum haben Sie Ihren Weinberg verkaufen, da er doch für Sie so einträglich war, fragtemand einen Bekannten. Dieser antwortete: „O, ich habe jetzt den Weinberg nicht mehr nötig; mein Schiegersohn ist Lehrer der Chemie an der Schiegerschule und der macht den schönsten Wein ohne Weinberg.“

Vor Gericht.

Commissär: „Wie heißen Sie?“

Zeugin: „Anna Primp.“

Commissär: „Jungfer?“

Zeugin: „Ja, Herr Commissär.“

Commissär: „Wie viele Kinder?“

Zeugin: „Zwei, Herr Commissär.“

Einsparamer Gatte.

Arzt: „Ich kann Ihnen die Heilung nur durch eine Operation verschaffen. Diese ist aber immerhin lebensgefährlich, und ich rate Ihnen daher auf alle Fälle, Ihren Gatten dazu hierher kommen zu lassen.“

Frau: „Nein, nein, das will ich nicht. Mein Mann ist sehr sparsam — und wenn ich dann nicht sterbe, so schimpft er!“

La Konisch.

Ein Bauer findet auf einem Acker beim Pflügen einen Schädel, hält ihn für den eines kleinen Kindes, und sendet ihn, da er ein Verbrechen vermutet, an den Kreis-arat mit der Aufschrift: Kindskopf. Nach einiger Zeit erhält er denselben wieder zurück; — auf der Umhüllung stand: Schädelkopf.

Dankgebet eines frommen Pfarrers am Erntefeste.

Dank Dir, Vater im Himmel, für die gesegnete heutige Ernte! Jetzt kommt wieder Geld in's Land, und man kann doch für seine Waare etwas mehr fordern.“

Gespräch zwischen zwei Berliner Ehefrauen.

Frau Meier: „Na, ich bin bloß froh, daß ich keine Kinder habe, Sie haben doch bloß Last und Verdrüß damit!“

Frau Beyer: „Et hat doch sein Jutes. Früher, als noch keine da waren, da haupte mein Mann mir; nu hauet er die Kinder.“

A b e h.

A: „Sie trinken Schnaps?“

B: „Um Gotteswillen, — ich wer' so ein Lump sein. Der is für meine Frau.“

Tod durch einen Titel.

Doris: „Du bist verheirathet, Marie? Was ist denn dein Mann?“

Marie: „Herrmanns - Monument - Teutoburgerwaldquadersteinbedarf - herbeischaffungs - Ausschüttung -“ (Bei der letzten Silbe kann die Unglückliche keinen Atem mehr bekommen und stirbt.)

— Arzt (zum Augenkranken): „Nicht wahr, Sie sehen alle Gegenstände so im Flur und es ist, als wenn alle Dinge so im Nebel erschienen? Sehen Sie mich einmal recht genau an, wie komme ich Ihnen denn vor?“

Augenkranker: „Auch so benebelt!“

Natürlich.

Onkel (erzählend): „Von den dreihundert Mann, die an Bord des Schiffes waren, wurden nur fünf gerettet; alle übrigen blieben auf dem sinkenden Schiffe und mußten in's Gras beißen.“

Louis: „In's Gras! Ihr wart doch auf der See Onkel!“

Onkel: „Na und...? In's Seegras natürlich.“

Über Baltimore.

„Hier, der das alte Vaterland besuchen oder Verwandte und Freunde von Europa kommen lassen will, sollte die prächtigen, eisernen Schrauben-Dampfschiffe besetzen.“

„Mit Dampfschiffen des Norddeutschen Lloyd wurden bis Ende 1880 über 800 000 Personen befördert.“

„Die Dampfer dieser Compagnie:“

„Braunschweig, 3100 Tons Ohio, 2500 Tons“

„Nürnberg, 3100 Tons Berlin, 2500“

„Leipzig, 2500“ Baltimore, 2500“

„sahen regelmäßig alle vierzehn Tage zwischen Bremen und Baltimore und nahmen Passagiere zu billigsten Raten an.“

Der Anbundplatz dieser Dampfschiffe in Baltimore ist zugleich Depot der Baltimore and Ohio Eisenbahn, welche Passagiere von und nach dem Meer zu billigen Preisen befördert, als irgend eine Eisenbahn von New York und Philadelphia.“

„Einander über Baltimore sind jede Über- vorrichtung gesetzt. — Richtig darauf, daß Eure Passagiere für die Dampfer des Norddeutschen Lloyd ausgestellt werden.“

„Wegen weiterer Auskunft wende man sich an die General-Agenten:“

„A. Schumacher & Co., No. 5 South Gay St., Baltimore, Md.“

oder an Tremel Brothers, Vance Block, Indianapolis, Ind.“

Stettiner Lloyd.

„Zwischen New York und Stettin, via Copenhagen.“

„Das prächtige Dampfschiff“

„Katie,“ 2000 Tons, fährt regelmäßig zwischen New York und Stettin, berührt auf der Rückfahrt Copenhagen,哥本哈根, oder Christiania, und gewährt somit Scandina- dinien eine direkte Reisegelegenheit nach Amerika.“

„Passagierpreise: Zwischenland \$30; Gajute \$60.“

„Wegen Fracht und Pausage wende man sich an C. H. SCHULTZ, CHARLES L. WRIGHT & CO., Stettin.“

John Weilacher.**John Weilacher,****Saloon u. Billard-Halle,****33 N. Pennsylvania Str.**

Meine Halle ist jetzt eine der schönsten in der Stadt und bin im Stande ges